



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

R.: Einiges über die Amerikanische Presse.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

man alle Gesetze der Welt aufheben. Es ist aber doch ein Unterschied, ob der Mißbrauch, der mit einer unvollkommenen Fassung getrieben wird, zur Abstellung drängt oder nicht.

Die Abschaffung der drei Verfassungsartikel wurde bei der zweiten Beschlusfassung wiederholt genehmigt. C—r.

## Einiges über die Amerikanische Presse.

Aus New-York.

Bei dem Vertrieb der hiesigen Zeitungen ist besonders ins Auge zu fassen, daß im Publikum ein ganz bedeutend größeres und allgemeineres Interesse vorherrscht, die Zeitungen zu lesen, als dies in Deutschland, ja sogar in England der Fall ist. In den großen Städten ist es Sitte, daß die Anhänger der einen Parteirichtung nicht allein das Blatt täglich lesen, welches ihrer politischen Meinung huldigt, sondern auch die Ansichten der Gegenpartei in ihren Organen möglichst oft lesen und hören. Weiter enthalten die großen amerikanischen Blätter so viel nichtpolitischen Stoff, namentlich Abhandlungen über wissenschaftliche, landwirthschaftliche und sociale Verhältnisse, daß bei einer großen Anzahl von Lesern die politische Färbung eines Blattes fast zur Nebensache wird, wenn dasselbe nur alle übrigen, mit dem Landeswohl zusammenhängenden Verhältnisse berührt und möglichst erschöpfend behandelt. — So entstand hier ein Zweig der Tagespresse, der in Deutschland erst in den Anfängen bekannt ist: die halbwochentliche und wöchentliche Ausgabe der Tagesblätter, wie solche alle großen hiesigen Zeitungen, auch die deutschen, veranstalten. Diese halbwochentlichen und wöchentlichen Ausgaben haben aber hauptsächlich auf dem Lande, nicht in den Städten, wo sie erscheinen, und im Auslande ihre Abnehmer, und dadurch wird der Leserkreis dieser Wochen Ausgaben ein von den Abonnenten der Tagesausgabe derselben Zeitung grundverschiedener.

Die halbwochentliche und wöchentliche New-York-Tribune z. B. ist dem Farmer der ganzen Vereinigten Staaten von großem Werth, denn sie enthält werthvolle Artikel, von Autoritäten geschrieben, über: Acker-, Feld-, Obst- und Weinbau, über Viehzucht und Forstkultur und alle anderen in das Farmergebiet einschlagenden Interessen. Dieses Fach allein erhält in diesen Zeitungsausgaben jedes Mal 6 bis 12 enggedruckte Spalten angewiesen. Der Text aber ist häufig durch Zeichnungen erläutert, die Maschinen, Gebäude, neue Pflanzsysteme u. s. w. bildlich darstellen. Außerdem behandeln

diese Blätter, neben der Zusammenfassung der politischen Ereignisse des In- und Auslandes, bald dieses bald jenes Gebiet der Wissenschaften. So z. B. sind seit Januar d. J. in der „Weekly Tribune“ schon 3 Mal spaltenlange Aufsätze über den Venus-Durchgang erschienen, in welchen derselbe ausführlich wissenschaftlich, mit Zeichnungen illustriert, beschrieben ist. Die Zeitungs-Redaction würde solchen trockenen, wissenschaftlichen Abhandlungen sicherlich nicht soviel ihres kostbaren Raumes widmen, wenn sie nicht einem allgemeinen Bedürfnis der Leser damit entgegen zu kommen glaubte. Die meisten Leser der wöchentlichen Tribune sind aber, wie oben erwähnt, Farmer, Bauern! — Daß die Bevölkerungsklasse der Bauern aber hier auch für Höheres sich interessiert, verdankt das amerikanische Volk wesentlich mit der besseren Presse, die Alles anbietet, um das Interesse ihrer Leser für Hohes und Großes zu erwecken und heranzubilden. Wie die Tribune, behandeln auch die Wochen-Ausgaben der übrigen großen Blätter mehr oder weniger ausführlich dieselben oder verwandte Gebiete. Die Wochen-Ausgaben der deutschen hiesigen Blätter bieten ihren Lesern ebenfalls vorzugsweise Aufsätze wissenschaftlichen, socialpolitischen, geschichtlichen Inhaltes, und so kommt es, daß der Leserkreis dieser Zeitungen ein ganz anderer und meist viel gebildeterer ist, als der der Tagesausgaben derselben Zeitungen.

Von der Million Menschen, die hier in New-York leben, theilt sich das zeitungslisende Publikum in die 8 großen täglich erscheinenden Blätter. Die meisten Exemplare setzen Herald, Sun, Tribune, Times und Staatszeitung ab. Die ersteren beiden haben eine tägliche Auflage von über 100000, während die Staatszeitung eine solche von etwa 20000 hat. Die Blätter anderer Städte haben eine der Bevölkerungszahl der Städte angemessene Verbreitung. Hier lesen die Frauen, besonders die Amerikanerinnen fast mit demselben Eifer Zeitungen, wie die Männer, und nicht selten hält sich die Frau das der politischen Ansicht des Mannes entgegengesetzte Blatt. Allgemein ist das Bedürfnis, so früh des Morgens wie nur möglich die Zeitung zu lesen. Die Morgenzeitung ist eine ebenso unumgängliche Zuthat des amerikanischen Frühstückes, wie Kaffee oder Brod.

Die Zeitungen kommen im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr „auf die Straße“, und werden nicht nur in alle Häuser der Leser durch flinke Jungen gebracht, sondern auf jedem Frühzug, der die Stadt verläßt, fliegen Massen der Morgenblätter in die Landbezirke hinaus, so daß nach wenigen Stunden hier der Bauer und Bürger kleiner Städte, der 60 bis 100 engl. Meilen von der größeren Stadt entfernt wohnt, die Zeitung der Hauptstadt lesen kann. Der Vertrieb in den Städten ist ein dem hiesigen Land ganz angemessener, er wird, glaube ich, nur hier so betrieben. Nur wenige Kunden, wohl nur die der deutschen Blätter, werden durch regelmäßig

engagirte Zeitungsträger mit der Morgenlectüre versorgt. Die in englischer Sprache erscheinenden Blätter werden durch meistens ganz junge Knaben verkauft. Lang vor 5 Uhr des Morgens sammeln sich diese in dichter Schaar vor den palastähnlichen Zeitungsexpeditiōns-Gebäuden um ihren Waarenvorrath gegen baare Bezahlung in Empfang zu nehmen. Diese Jungen fangen mit einem kleinen Capital an, mit einem halben, einem ganzen Dollar, auf eigene Rechnung Blätter zu kaufen, um mit dem Gewinn der verkauften mehr und mehr Geld ins Geschäft stecken zu können. Sie erhalten die großen Zeitungen, die meistens für 5 Cts. die Nummer verkauft werden, für 3 Cts. geliefert, und arbeiten dann, wie die Bienen, bei Sonnenschein und Regen, bei tropischer Hitze und arktischer Kälte, ihre Waare schnell anzubringen, um, wenn die Morgenstunden nicht schon zu weit vorgeschritten, sich auf's Neue mit „Stock of trade“ zu versehen. Schon in den frühesten Morgenstunden, wenn der spät nach Hause Gekommene sich noch gerne ein Mal zu weiterem Schlafe im Bette wenden möchte, wird er gestört durch die hellen, schrillen Kinderstimmen, die mit lang gezogenem Ruf ihre „Morning Papers“ anpreisen, die unermüdtlich von Straße zu Straße, von Haus zu Haus ihren Ruf von Neuem erschallen lassen. Kein Pferdebahnwagen fährt ihnen zu rasch, sie springen behende darauf, durchgehen denselben und verkaufen ihre News, wie ein beliebter Bäcker seine frischesten Semmeln. Kaum aber ist der Eine behend herabgehüpft, um den nächsten aufwärts fahrenden Car zu besteigen, so klettert auch schon ein Zweiter kleiner Intelligenz-Verbreiter heran, der ebenfalls von seiner Waare Etliches absetzt, denn er handelt in einem Artikel ganz anderer politischer Farbe wie sein Vorgänger. Wie emsig diese kleinen Knaben sind, erhellt daraus, daß fast ausschließlich durch sie, bis 10 Uhr früh, die Hunderttausende der Leser der Morgenblätter versorgt sind.

Was am Morgen gelesen wurde, ist hier zu Mittag aber schon alt. Am Nachmittag verlangt der Amerikaner wieder Neuigkeiten, über Politik, Handel, Gewerbe, Börse u. c. zu lesen und so giebt es in allen großen Städten der Union mehrere erscheinende Abendzeitungen, die in 2—4 Ausgaben zwischen 1 bis 5 Uhr verkauft werden. In diesen wird dem heimkehrenden Kaufmann und Gewerbetreibenden berichtet über die neuesten politischen Begebenheiten, über die Fluctuationen des Handels zu Hause und in der Ferne, über die Ankunft und Abfahrt von Schiffen im Hafen der Heimath, und des fernsten Erdtheils. Auch dieser Blätter bemächtigen sich die News Boys, und je länger die Abendshatten werden, je mehr sich mit denselben die Möglichkeit eröffnet, daß sie gar von den Blättern einige als todt Waare behalten könnten, um so erfinderischer werden die Kleinen im Ausrufen der schrecklichsten Begebenheiten, der kühnsten Combinationen in Politik und Handel.

Ueber den schnellen Witz, die Schlagfertigkeit dieser Jungen habe ich

unter Anderm zwei Beispiele erlebt, die so charakteristisch sind, daß ich sie den Lesern der Grenzboten glaube mittheilen zu dürfen. Als im Herbst 1864 der Rebellionskrieg im Süden noch blutig wüthete, stand ein höherer Offizier der V. St.-Armee auf den Stufen des Astor House am Broadway in New York und sah in Gedanken vertieft in den dämmernden Abendhimmel hinaus. Ich ging gerade vorüber. Da wurde er und ich plötzlich aus unseren Gedanken aufgeschreckt durch eine helle Kinderstimme, welche rief: „Große Schlacht am Potomac, 20000 Tode, die Boys in Blue“ (V. Staaten-Truppen) geschlagen, die letzten Kriegsnachrichten!“

Der Offizier kam die Stufen des Hotels herab und indem er dem kleinen seine 5 Cts. für ein Blatt gab, fragte er: „Nun, mein Junge, wo soll denn die Schlacht gewesen sein?“ — „Sie können's natürlich nicht wissen,“ war die rasche Erwiderung, „wenn Sie hier im Astor House sind, statt vor der Front, wo Sie hingehören!“ Eine Schlacht aber war überhaupt nicht geschlagen worden. — Ein ander Mal hatte Horace Greeley, der Gründer und Redacteur der N. Y. Tribune und spätere Präsidentschafts-Candidat, in Kingston (N. Y.) eine Rede gehalten, bei Gelegenheit einer Staatswahl-Campagne. Mich führte ein Geschäft in derselben Gegend den folgenden Morgen nach New-York. Der Zufall wollte es, daß nicht nur Greeley denselben Zug, wie ich benutzte, sondern ich kam in denselben Wagen mit ihm, gerade hinter den alten originellen Mann zu sitzen, den jedes Kind an seinem stereotyp grauen Rock, seinem hellgrauen Hut und seinen sonstigen Einzelheiten kannte. In Ponghkeepste am Hudson war die erste Gelegenheit gegeben, Morgenzeitungen zu erlangen. Als wir hielten, stürzte sofort ein Zeitungsjunge in unsern Car, musterte rasch die Reisenden und verweilte einen Moment länger bei Prüfung meines Vormannes, dann rief er mit gellender Stimme: „Große Rede Horace Greeley's in Kingston! Ungeheure Rede!“ — Greeley winkte. Der Junge kam langsam durch den vollen Wagen heran, rechts und links Zeitungen verkaufend. Endlich wurde auch Herr Greeley bedacht, — dann verschwand der Junge schleunigst. Greeley durchflog sein Blatt, zuerst die erste Seite, wo die Depeschen stehen, dann die zweite, dritte, vierte, — er suchte jedenfalls den Bericht seiner „ungeheuren“ Rede! Auf einmal stöhnte der Alte vernehmlich: „Der verdammte Junge hat mir eine gestrige Zeitung aufgehängt!“ — Wir alle anderen hatten die heutige. Zu was es mitunter solche kleine Zeitungs-Verkäufer bringen können, beweist gerade derselbe Horace Greeley, der früher selbst ein solcher kleiner armer Zeitungs-Junge war, sich mit dem Verdienst seines sauren Fleißes selbst bildete, und der Begründer wurde des Blattes, das seit Jahren, wenn nicht als reichstes und größtes Blatt, doch als das bedeutendste, anständigste und beste Tagesblatt in Amerika bekannt wurde.

Auch für die Bildung dieser Zeitungsjungen ist in jeder großen Stadt durch besondere Tages- und Abendschulen „die News-Boy's Schools“ gesorgt. Den Waisenknaben, welche sich dieses Geschäft zum Erwerb auserlesen, sind ebenfalls besondere Heimathstätten, die News-Boys-Homes geschaffen, in welchen sie neben einer Wohnstätte und Pflege, auch Schulunterricht und ärztliche Hülfe finden. — Nicht immer sind es aber nur arme Knaben die diesem Verdienst nachgehen. Als ich letzten Winter in einer Car Chicagos fuhr sprang ein nett angezogener Junge mit Zeitungen heran und bot sie an. Auf einmal redete er einen neben ihm sitzenden bekannten geizigen aber wohlhabenden Kaufmann mit dem Gruß „Hallo Pa!“ an. — Es war der Sohn des Kaufmanns und verdiente sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sein Taschengeld.

Die Nachrichten aus allen Welttheilen, werden der amerikanischen Presse telegraphisch gemeldet. Zwei Associationen bestehen hier zu Lande, welche die Depeschen für einen verhältnißmäßig billigen Preis ihren Mitgliedern nach allen Theilen der Union weiter telegraphiren. Die Blätter sind so eingerichtet, daß meistens auf der ersten Seite spaltenweise die Telegramme nebeneinander und untereinander gereiht sind. Jede Spalte enthält ein anderes Gebiet, wie: Ausland, Congress, Asien, Suezcanal u. s. w. Der Hauptinhalt der Depeschen ist mit fettgedruckter Schrift, satzweise unter den jeweiligen Kopf gesetzt, so daß der Leser schon beim Oeffnen seines Blattes sofort erkennen kann, was in der Welt vorgegangen ist, ohne einstweilen die detaillirten Depeschen zu durchgehen. Hier liest man am Morgen, auch in den Blättern von St. Louis, Chicago, San Francisco u. s. w. die stenographischen-Berichte der Congressverhandlungen des vorhergehenden Tages, die Berichte der Nachsitzen, bis 2 Uhr Morgens des gleichen Tages, an welchem die Zeitungen erscheinen.

Man sagt bei Ihnen mit gewissem Recht, daß es ja einerlei sei, ob man die Nachrichten aus fernen Welttheilen einen Tag, eine Woche, einen Monat früher oder später erfahre.

Aber man gewöhnt sich gar schnell und gerne an die schöne Einrichtung jeden Morgen telegraphisch zu erfahren, was vor erst 12 Stunden in China, in Calcutta, am Suez-Canal, in St. Petersburg sich zugetragen. Und diese Depeschen sind nicht etwa der Art, daß man wegen ihrer „kabelmäßigen“ Kürze deren Sinn mehr errathen als erkennen könnte. — Ueber den Unernehmungsgeist der amerikanischen Zeitungsverleger mehr zu sagen, ist wohl nicht nöthig; man erinnere sich nur der Auffuchung Livingstone's durch Stanley im Auftrage des N. Y. Herald. — Auch die Größe der Zeitungen, sowie der enge, kleine Druck wird den meisten Lesern schon bekannt sein.

Das Verlangen des Publikums, nach dem Neuesten, bringt es mit sich,

daß die hiesigen Zeitungen, auch die besseren, oft in Sensation machen. Der Stoff dazu geht selten aus, und darf bei den gewissenlos redigirten Blättern nie ausgehen. Jeder Unglücksfall auf Eisenbahnen oder Gewässern, jede Scandalgeschichte in der höheren Gesellschaft, den Circeln der „oberen Zehntausend“, jede Criminalproceßverhandlung und Hinrichtung wird mit einer Ausführlichkeit behandelt, als ob an jedem Wort das Wohl und Wehe des Staates hinge. Diese ausführlichen, Niemanden schonenden Berichte, wie sie dann wieder und wieder gedruckt in allen Blättern erscheinen, lassen leicht den irrigen Glauben aufkommen, als wären hier solche Störungen der öffentlichen Sicherheit und des friedlichen, ruhigen Lebens ebenso Tagesbedürfniß und Allgewöhnliches, wie die Zeitungen selbst, welche sie veröffentlichen. Man macht hier leicht, um die Zeitung zu füllen, aus einer Mücke einen Elephanten, und in der Fremde, wo die Verhältnisse nicht richtig verstanden werden, lebt dann eben nur der Elefant fort.

Daß diese Richtung der Tagespresse einen demoralisirenden Einfluß ausübt, besonders auf die unreife Jugend, ist nicht zu leugnen; wie gute Folgen sie im einzelnen Fall auch oft haben mag. — Es sind auch ganz bestimmte Blätter und Blättchen, welche dieser Sensationsmanie besonders huldigen; diese werden auch hier von den besseren Bürgern als Schandblätter bezeichnet und verabscheut. Es sind schon zu öfteren Malen statistische Berichte veröffentlicht worden, welche ein interessantes Licht werfen auf die Zahlen derer, den Charakter derer, die diese Literatur besonders protegiren. Es sind die niedrigsten, rohesten Volksschichten, aber auch die frömmelnden Massen der „oberen Zehntausend“, während die anständigeren Zeitungen ihren Leserkreis hauptsächlich unter soliden Geschäftsleuten, Farmern, fleißigen Gewerbetreibenden und den Tausenden der besseren Arbeiterbevölkerung finden. Diese Manie, Sensationsnachrichten zu veröffentlichen, leitet die gewissenlos geführten Blätter oft auf den Irrweg, solche Nachrichten auch aus Nichts zu fabricieren. Und diese ersonnenen Lügen und Scandalgeschichten gehen dann in alle Welt und werden als Beispiel des wirklichen amerikanischen Lebens verbreitet und in der Fremde geglaubt. Wenn man eine wöchentliche Ausgabe des N. Y. Herald, dieser größten, aber auch schamlosesten der hiesigen Zeitungen — des hiesigen Jesuitenblattes — zur Hand nimmt, so möchte man glauben, es wäre hier eigentlich außer Mord, Todtschlag, Fälschung, Verführung, Betrug und Brandstiftung nichts an der Tagesordnung, und der Unbefangene muß sich unwillkürlich fragen, wie bei solchen Zuständen ein Land, ein Volk sich so schnell und schön entwickeln konnte, so rasch zu Reichthum und Bedeutung gelangen konnte, wie die Vereinigten Staaten in nicht ganz 100 Jahren. Der Herald ist, neben den Gaunerblättern par excellence: Police News, Last Sensation, Police Gazette, — der Lesestoff aller Gauner, der großen, westlichen Metropole

aller gewissenloser Politiker, und nur seine gewaltige Auflage (125000) verschafft ihm, wegen der großen Verbreitung der Inserate, die Benutzung der Gewerbetreibenden besserer Classe.

In Betreff ausländischer Geographie und Geschichte sind die Redacteurs dieser Scandalblätter ebenso unwissend, als reich im Erfinden. Der Herald gab seinen Lesern z. B. im Jahre 1866 einen Begriff, warum der Krieg zwischen Süddeutschland und Oesterreich gegen Norddeutschland, resp. Preußen ausgebrochen war. Nach dem Herald war Baiern der Apfel des Zwistes. „Baiern, eigentlich ein französisch bevölkertes Land, die Heimath der Franken und Bavaren, wollte sich vom deutschen Joch losreißen, um mit dem Mutterland Frank(en)reich sich zu verbinden. Frankreichs Hände waren aber durch den Kriegszug nach Mexico gebunden, es konnte sich daher der „kämpfenden Brüder“ nicht annehmen. Deshalb zog, aus Sympathie und Gerechtigkeitsgefühl, das alte, stolze Oesterreich sein Schwert für Baiern's „Unabhängigkeit.“ — Ein andres Mal raisonnirte ein Correspondent desselben Blattes aus Wien schreibend, über die stupide Ignoranz der Bewohner Deutschlands, welche die Namen ihrer eignen Städte nicht ein Mal zu schreiben wußten. Sie sagten: Aachen, Cöln, München, Wien, — statt Aix la Chapelle, Cologne, Munic, Vienne! — Wörtlich! — Noch ein Bild! — Im September 1866 brachte das Providence Journal eine kurze Notiz über die große Kanonenfabrik Krupp's in Essen. Dabei schlich sich aber ein fataler Druckfehler ein, der wohl dem Zufall seine Entstehung verdankte, daß der Redacteur noch nie von Essen gehört hatte, also konnte es auch gar nicht existiren; diese Fabrik mußte also in Essex sein, und wurde denn auch als großes englisches Unternehmen besprochen. Ich war damals in Rhode Island, und forderte den Redacteur auf, seinen Fehler zu corrigiren, indem ich darauf hinwies, der Deutsche sei mit Recht auf diese, in ihrer Art berühmteste und großartigste Fabrik der Welt stolz. Er aber schwieg — die Erwiderung kam nicht. Ich sandte dieselbe an ein Oppositionsblatt daselbst, welches denn die Erwiderung nicht nur bereitwillig erscheinen ließ, sondern den Redacteur des Journals auch als einen „Simpleton“ erster Classe darstellte.

Die besseren Blätter sind ganz anderer Art, wie die Scandalblätter. Sie sind gut und sittlich redigirt und thun wie schon Eingangs bemerkt, ihr bestes, um ihren großen, aus den verschiedensten Bildungsklassen zusammengesetzten Leserkreis, über Alles, was in der Welt vorgeht, aufzuklären. Sie bringen ausführliche, gerecht und wahr geschriebene Artikel über Leben, Geschichte und Geographie, Sitten und Unsitzen der fremden Länder wie der Heimath. Diese besseren Blätter der verschiedensten politischen Parteien finden sich in den täglichen oder wöchentlichen Ausgaben in jedem Familien-

kreise der besseren, fleißigeren Einwohner von Stadt und Land. — Es giebt aber kaum ein Blatt, in nichtdeutscher Sprache, welches so gerecht die deutsche Sache vertritt, so gut über deutsche Geschichte, Geographie und Politik unterrichtet ist, wie die New-York-Tribune. R.

## Literatur.

Deutschland im Achtzehnten Jahrhundert, von Dr. Karl Biedermann, II. Band. Geistige, sittliche und gesellige Zustände. Zweiter Theil. Zweite Abtheilung. — Leipzig, J. J. Weber 1875. — Es soll hier nur eine Anzeige, nicht eine eingehende Besprechung gegeben werden; die letztere wird später folgen. Wenn der Verfasser nur „ordentlicher Honorarprofessor an der Universität Leipzig“ wäre, als welchen er sich auf dem Titel aufführt, so wäre dieser Halb- oder richtiger Drittelsband längst erschienen. Aber der wahre Grund der Verzögerung dieses vom literarischen, kulturhistorischen und nationalen Standpunkt aus gleich bedeutenden Werkes gereicht dem Verfasser zur größten Ehre. Als d. Bl. vor mehreren Jahren Biedermann's Leben kurz darstellten, war der Grund dieser Zögerung angedeutet: Biedermann ist seit einem Jahrzehnt der thätigste, rührigste und tapferste deutsche Patriot im Königreich Sachsen, und selbstverständlich können bei dieser hervorragenden — auch parlamentarischen — politischen Thätigkeit Studien nur langsam gedeihen, welche die enorme Ausbeute voll verwerthen, die wir derselben Spanne Zeit an archivalischen und handschriftlichen Entdeckungen über die klassische und vorklassische Zeit deutscher Literatur verdanken. Gleichwohl ist sicher zu hoffen, daß in kurzer Folge nun die dritte Abtheilung des zweiten Bandes, welche das ganze schöne Werk abschließt, erscheinen wird. Wir werden dann die Geschichte der deutschen Literatur und Kultur, welche die erste Abtheilung dieses Bandes von Gellert bis Wieland führte, abgeschlossen sehen mit der Charakteristik Goethe's und Schiller's und dem vermittelnden Bilde der Reife Lessing's und Herder's, der thatenfordernden Philosophie Kant's, zu einem zusammenfassenden Bilde der gesammten geistigen, sittlichen und geselligen Zustände Deutschlands gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. In diesem gewaltigen Kulturbild, an dessen äußersten Enden Gellert und Goethe und Kant, der harmlose Humanismus und die Stürme der französischen Revolution stehen, stellt der vorliegende zweite Theil das verbindende, erhebende Mittelglied dar, das getragen und bezeichnet ist durch die Namen: Friedrich der Große und Lessing. Die bedeutsame Einwirkung des großen Preußenkönigs auf den bis dahin hervorragendsten deutschen Schriftsteller, Dichter und Stilisten ist noch niemals mit solcher Schärfe und Gründlichkeit untersucht und dargestellt worden, wie von Biedermann. Und ebenso findet sich in dem späteren Zurücktreten der gewaltigen persönlichen Einwirkung Friedrich's des Großen, in dem Ueberwuchern der weichen, subjectiven Empfindung jene seltene Erscheinung der „Sturm- und Drangperiode, welcher die letzteren Capitel dieses Theils gewidmet sind. Herder's Berührung mit Goethe in Straßburg bildet den Schluß dieser Schrift, die jeden Deutschen von Bildung und Liebe für seine vaterländische Geschichte mit hohem Interesse anziehen und mit wahrer Freude erfüllen muß. —

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. V. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.